

Erläuterungen

zu

den deutschen Klassikern.

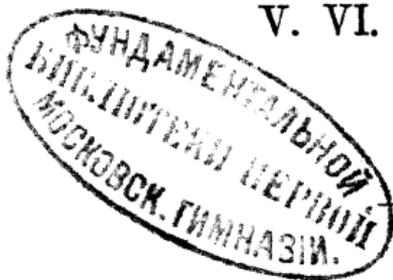
Sechste Abtheilung:

Erläuterungen zu Lessings Werken

von

Heinrich Dünker.

V. VI. Nathan der Weise.



Wenigen-Jena,

Karl Hochhausens Verlag.

1863.

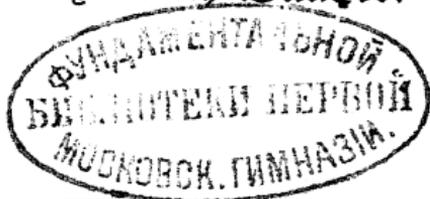
Lessings

Nathan der Weise.

Erläutert

von

Heinrich Dünker.



Wenigen-Jena,
Karl Hochhausens Verlag.
1863.

Ihr seid ein Christ! — Bei Gott, Ihr seid ein Christ! — Ein
besser Christ war nie!

I. Entstehung und Aufnahme des Stückes.

Mitten in der Bedrängniß, worein der vor wenigen Monaten durch den Verlust seiner Gattin schwer getroffene Lessing wegen der Herausgabe der gegen die Wahrheit der christlichen Offenbarung gerichteten Fragmente eines Ungenannten sich versetzt sah, entschloß er sich, nach so vielen Jahren noch einmal zur Ausführung eines dramatischen Stoffes, wodurch er den alle Welt gegen ihn aufhebenden Gegnern einen von dieser Seite her gar nicht erwarteten, sie scharf treffenden Streich zu versetzen und zugleich ein Bild edelster religiöser Duldung aufzustellen gedachte. Goeze hatte gegen Lessing den Reichshofrath wegen Beleidigung des Christenthums angerufen. blieb auch dieser Schritt erfolglos, so regte doch das von manchen Seiten ertönende Geschrei über Lessings Feindseligkeit gegen das Christenthum und den Schaden, der diesem durch die Fragmente zugefügt werde, das braunschweiger Konsistorium gegen ihn auf, welches beim Ministerium das Verbot der die Fragmente enthaltenden Bände der Beiträge zur Geschichte und Litteratur, des einzeln erschienenen Fragmentes Vom Zwecke Jesu und seiner Jünger und seines Antigoeze erwirkte; ihm selbst ward vom Herzog die Zensurfreiheit genommen, und unter Androhung schwerer Ungnade und Strafe die Bekanntmachung anderer Stücke der Fragmente und ähnlicher Schriften untersagt. Doch Lessing ließ sich dadurch nicht

einschüchtern. Dem Bruder, der ängstliche Besorgniß hegte, der Reichshofrath und die evangelischen Reichsstände würden gegen ihn auftreten, benahm er am 23. Juli 1778 diese Furcht, und sandte ihm zugleich einen neuen gegen Goeze gerichteten Bogen (die Nöthige Antwort), um sie in Berlin drucken zu lassen. Den 2. August schreibt er der gleichfalls feinetwegen besorgten Freundin Elise Reimarus, über jenes Verbot beiße er sich noch trefflich mit dem Ministerium herum, und er hoffe, Goeze solle nicht die Freude erleben, daß er seine Batterie wenigstens verlegen müsse; da der Herzog und der Erbprinz an der ganzen Sache keinen Antheil hätten, so könne er sich um so freier gegen das Ministerium äußern. „Allerdings könnte es wohl dahin kommen, daß ich mich endlich gedrungen sähe, meinen Abschied zu fordern, den die Herrn, die mir ihn geben würden, wohl zur Zeit verantworten sollten. Denn im ganzen die Sache zu nehmen, stehe ich für meine Person so sicher, als ich nur stehn kann; und den Spasß hoffe ich noch selbst zu erleben, daß die meisten Theologen auf meine Seite treten werden, um mit Verlust eines Fittigs noch eine Weile den Rumpf zu retten.“ Am folgenden Tage verbot ihm das Ministerium, auch auswärts ohne seine Genehmigung etwas drucken zu lassen. Die Streitigkeit mit Goeze, äußert er am 9. August, sei nun schon sein Steckenpferd geworden, das ihn nie so herabwerfen könne, daß er nothwendig den Hals brechen müßte, und den Stall werde man diesem gewiß auch in Wolfenbüttel nicht versagen, wenn er ihn nicht selbst aufkündige. Leider war seine Lage sonst eine sehr peinliche, da er, um sich und seine Stieffinder, deren Vermögen er in keiner Weise angreifen wollte, zu erhalten, und um Goeze keinen Anlaß zum Triumph über ihn zu geben, in Wolfenbüttel aushalten mußte, dazu von Schulden gequält war. Er werde täglich von hundert